

**Abtei Wettingen-Mehrerau**

**Papst setzt den Liechtensteiner Pater Wohlwend als Apostolischen Administrator ein**

**BREGENZ** Papst Franziskus hat den Rücktritt des Abts der Zisterzienserabtei Mehrerau, Anselm van der Linde, angenommen und am 1. August zugleich den Liechtensteiner P. Vinzenz Wohlwend, bisher Prior der Abtei, als Apostolischen Administrator bestätigt. Wie die Zisterzienserabtei Wettingen-Mehrerau weiter mitteilte, wird er das Kloster bis zum Amtsantritt des neuen Abts führen. Anselm van der Linde hatte bereits am 12. Juli erklärt, sein Amt niederlegen zu wollen. Nach der Wahl Wohlwends bzw. nach der nun erfolgten Bestätigung durch den Papst, kann bereits mit den Vorbereitungen zur nächsten Abtwahl begonnen werden. Dies dürfte in Summe aber noch einige Monate in Anspruch nehmen, wie Abtei-Pressesprecher Harald Schiffl erläuterte. (red/pd)



Wurde am 1. August von Papst Franziskus als Apostolischer Administrator des Klosters Mehrerau bestätigt: der Liechtensteiner Pater Vinzenz Wohlwend. (Foto: Abtei Wettingen-Mehrerau)

# Humanitäre Hilfe: Liechtenstein leistet viel, erfüllt aber nicht die Ziele

**Entwicklung** Eigentlich sind es ehrenwerte Ziele, zu denen sich die Industrienationen verpflichtet haben. Mit viel Geld sollen Menschen in aller Welt unterstützt werden, die auf Unterstützung angewiesen sind. Erreicht werden diese Ziele nur von wenigen.

VON HOLGER FRANKE

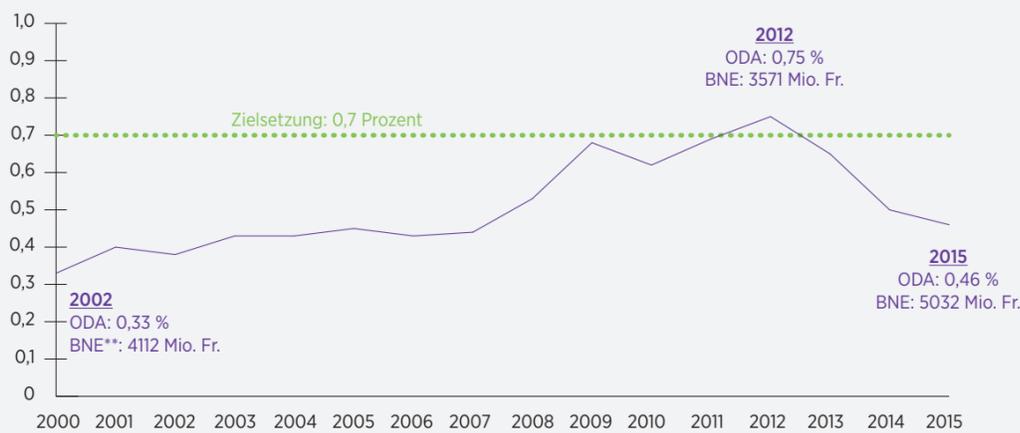
Der Fall ist klar: 1970 formulierten die Vereinten Nationen das Ziel, dass die Industrienationen 0,7 Prozent ihres Bruttonationaleinkommens bzw. Bruttosozialprodukts für öffentliche Entwicklungshilfe aufwenden. Bis heute erreichen dieses Ziel nur wenige Staaten. Liechtenstein hat im Jahr 2017 insgesamt 22,4 Mio. Franken für Projekte der Internationalen Humanitären Zusammenarbeit und Entwicklung (IHZE) aufgewendet. Wie aus dem Rechenschaftsbericht der Regierung weiter hervorgeht, beläuft sich der Gesamtbetrag für die offizielle Entwicklungszusammenarbeit gemäss OECD-Kriterien, in dessen Berechnung auch weitere anrechenbare Beiträge an internationale Organisationen sowie das entsprechende Engagement der liechtensteinischen Gemeinden und die Betreuung von Asylsuchenden im Inland einfließen, auf 24,5 Mio. Franken. Der letzte definitive ODA-Prozentsatz, welcher die offizielle Entwicklungszusammenarbeit im Verhältnis zum Bruttonationaleinkommen (BNE) aufzeigt, liegt für das Jahr 2015 vor. Bei einem BNE von rund 5 Mrd. Franken ergibt sich dabei für Liechtenstein ein ODA-Prozentsatz von 0,46 Prozent. «Im internationalen Vergleich befindet sich Liechtenstein damit auf dem elften Rang», heisst es im Bericht.

**Nur wenige Länder erreichen Ziel**

Nun mag es verschiedene Ansichten darüber geben, ob dies nun viel ist oder wenig bzw. ob dies mehr oder weniger sein sollte. Fakt ist aber, dass der ODA-Prozentsatz weit unter den vereinbarten Zielen von 0,7 Prozent liegt. Seit dem Jahr 2000 hat Liechtenstein dieses mit 0,75 Prozent nur ein einziges Mal im Jahr

## Liechtensteins Beitrag zur Entwicklungshilfe

Entwicklung des ODA-Prozentsatzes von 2000 bis 2015\*



\*Zahlen von 2016 und 2017 sind noch nicht bekannt; \*\*BNE=Bruttonationaleinkommen Quelle: Rechenschaftsbericht; Grafik: «Volksblatt», df

2012 erreicht, im Jahr zuvor wurde das Ziel mit 0,69 Prozent nun knapp verfehlt. In den übrigen Jahren allerdings lag das Ziel in weiter Ferne. Die Thematik wurde in den vergangenen Jahren mehrfach im Landtag diskutiert, zuletzt im vergangenen Juni. Dabei stellte Regierungsrätin Aurelia Frick klar, dass sich Liechtenstein im Rahmen der internationalen humanitären Zusammenarbeit und Entwicklung weiterhin dafür ausspricht, 0,7 Prozent des Bruttonationaleinkommens zu entrichten, obwohl der aktuelle ODA-Prozentsatz bei lediglich 0,46 Prozent liegt. Wie Aurelia Frick weiter ausführte, sei zumindest mittelfristig das Ziel, diesen Prozentsatz auf 0,5 Prozent zu erhöhen. Allerdings sei im Rahmen der Budgetdebatte hierbei auch das Entgegenkommen des

Landtags nötig, erinnerte die Regierungsrätin. Im internationalen Vergleich bewegt sich Liechtenstein etwa im Mittelfeld. Laut Daten der OECD wenden Schweden (1,01 %), Luxemburg (1,00 %) und Norwegen (0,99 %) im vergangenen Jahr sogar mehr für die internationale Hilfe auf, als sie müssten. Die Schlusslichter bilden Ungarn (0,11 %), die Slowakei (0,12 %) und Polen (0,13 %). Zum Vergleich: Die Schweiz wendete im vergangenen Jahr 0,46 Prozent ihrer Mittel für die öffentliche Entwicklungshilfe auf. Die Verwendung der liechtensteinischen Gelder erfolgt nach einem intern festgelegten Schlüssel. Je rund 11 Prozent der Mittel gehen in die Not- und Wiederaufbauhilfe, die Internationale Flüchtlings- und Migrationshilfe sowie in die multilaterale Entwicklungszu-

sammenarbeit. Für die Öffentlichkeitsarbeit und die von Liechtenstein finanzierte Expertenstelle bei der Europäischen Agentur für die operative Zusammenarbeit an den EU-Aussengrenzen (FRONTEX) wurden im Berichtsjahr weniger als 1 Prozent der Mittel aufgewendet. Rund 65 Prozent des Budgets gehen an den Liechtensteinischen Entwicklungsdienst (LED) für die bilaterale Entwicklungszusammenarbeit in ausgesuchten Schwerpunktländern. Wie der LED in seinem Jahresbericht aufführt, wurden dabei 59 Grossprojekte im Wert von rund 13,8 Mio. Franken finanziert. Die Mittel werden vorwiegend für Bildung und ländliche Projekte eingesetzt. Zudem wurden im vergangenen Jahr 21 Kleinprojektanträge unterstützt, im Wert von knapp 420 000 Franken.

# Unwetter fegte über die Region und hinterliess zahlreiche Schäden

**Bilanz** Das Gewitter am Mittwochabend tobte teils heftig über das Rheintal - auch in Liechtenstein mussten die Feuerwehren ausrücken. Am Feuerverbot ändert sich jedoch nichts.

Da regnet es tagelang nicht und dann scheint alles auf einmal zu kommen. Der Eindruck aber trügt: Wie Stephan Wohlwend vom Amt für Bevölkerungsschutz (ABS) auf «Volksblatt»-Anfrage informierte, sei in Triesenberg mit etwa 48 Millimetern die höchste Niederschlagsmenge gemessen worden, in Balzers waren es dagegen nur 3 Millimeter, im Unterland etwa 11. Im Boden sei ausserdem zu wenig Wasser angekommen. So waren die Wassermengen bei den Bodenfeuchtesensoren in Schaanwald nicht einmal messbar. Damit das absolute Feuerverbot im Freien aufgehoben wird, bräuchte es gemäss Wohlwend mindestens drei bis vier solcher Gewitter, die sich dann aber auch über das ganze Land erstrecken müssten.

**Bäume im Unterland umgestürzt**

Für zahlreiche Schäden - vor allem im Unterland - sorgte das Gewitter dennoch. So gingen bei der Landespolizei von 19 bis 19.30 Uhr mehrere Meldungen ein, wonach Bäume umgestürzt seien. In Mauren fielen an verschiedenen Orten Bäume auf die Strasse. Aus Ruggell und Gamprin wurde gemeldet, dass Bäume auf

Wohnhäuser gefallen seien. Die Verbindungsstrasse von Gamprin nach Ruggell war zudem zeitweise durch herabgefallene Äste verschmutzt. Glücklicherweise wurden aber keine Personen verletzt. Es kam aber teilweise zu Sachschäden und lokalen Verkehrsbehinderungen. Zur Entfernung der Bäume und der Verunreinigungen wurden die jeweiligen Gemeindeförster, die Gemeindefeuerwehren sowie der Unterhaltsdienst des Bauamts aufgebeten. In den Bergen tobte das Gewitter so heftig, dass der Kaminweg zwischen den Alpen Bargella und Garselli weggespült wurde. Er musste bis auf Weiteres gesperrt werden. Wie das Amt für Umwelt mitteilte, wird heute mit den umfangreichen Reparaturarbeiten begonnen, welche einige Tage in Anspruch nehmen würden.

**Rüfen in Graubünden**

In der Schweiz sorgte das Gewitter für einen stürmischen Nationalfeiertag. Im bündnerischen Val Russein bei Sumvitg blockierte ein Bach mit Geschiebe die Strasse. Nachdem die Strasse geräumt worden war, konnten rund zwanzig Personen das Tal verlassen. Im hinteren Teil des Val Fallers bei Mulegns schwemmte zudem eine Rufe eine Brücke weg. Mehrere Rüfen wurden einer dreiköpfigen Familie zum Verhängnis, die Mittwochnacht in ihrem Auto im Tunnel im Val S-charl verbringen musste, nachdem die Strasse verschüttet war. Die Familie wurde am Donnerstagmorgen mit dem Helikopter nach Scuol geflogen, wo sie

in den Ferien weilen. Ebenfalls mit dem Helikopter ausgeflogen werden musste eine vierköpfige Tourengruppe, die im Silvrettagebiet ins Gewitter geraten war. Die Rega überführte sie nach Klosters. Von einer Rufe verschüttet wurde auch die Flüelastrasse auf der Nordseite kurz vor der Passhöhe.

**A 13 für Stunden gesperrt**

Im Kanton St. Gallen liefen Keller voll, Bäume stürzten um - die Einsatzkräfte mussten gemäss Angaben der Kantonspolizei St. Gallen etwa 300 Einsätze leisten. Im Wallis konnten durch Blitze verursachte Waldbrände dank dem Einsatz von Helikoptern noch im Keim erstickt werden. Bei St. Margrethen wurde die Autobahn A 13 überflutet. Die Strasse war über Stunden in beide Richtungen gesperrt. Am frühen Donnerstagmorgen konnte der Verkehr wieder rollen. Bei Sennwald knickte am Mittwochabend zudem ein Baum auf die Autobahn, was gemäss «Vaterland» ebenfalls für Stau sorgte. Die Voralberger Feuerwehren mussten am Mittwochabend zu über 170 Einsätzen ausrücken. Personen kamen keine zu Schaden, aber zahlreiche Keller in Fussach, Gaissau und Höchst mussten ausgepumpt werden. In Höchst schlug zudem ein Blitz in ein Hausdach ein, in Egg geriet ein Stadel vermutlich aufgrund Blitzschlags in Brand. In Gaissau musste eine Person aus einem Auto gerettet werden, auf das ein Baum gestürzt war. Sie blieb unverletzt. (red/sda/pd)



Zwischen den Alpen Bargella und Garselli musste der Weg gesperrt werden. (Foto: AU)



In Mauren stürzten mehrere Bäume um. (Fotos: FW Mauren)



In Gamprin stürzte ein Baum auf ein Einfamilienhaus, weshalb die Feuerwehren Gamprin und Vaduz ein Notdach errichteten. (Fotos: FW Vaduz)